

FUNDCHRONIK

MITTELALTER

Stapelmoor (2019)

FStNr. Stapelmoor 2809/6:71, Stadt Weener, Ldkr. Leer

veröffentlicht in:

*Emder Jahrbuch, Bd. 100 (2020),
439–440 - dort unter der falschen
FstNr. 2809/6:30)*

Mittelalterliche Siedlungsspuren

Die ganz im Süden Ostfrieslands liegende Gemarkung Stapelmoor weist mit sieben aus den Schriftquellen bekannten Steinhäusern, von denen mittlerweile sechs archäologisch nachgewiesen werden konnten, die höchste Konzentration mittelalterlicher Steinhäuser in Ostfriesland auf. Dies ist der Lage an einem wichtigen von Süden kommenden Verkehrsweg und der ehemals nahen Grenze zum Territorium der Münsteraner Bischöfe geschuldet. Im Oktober 2019 fand eine baubegleitende Untersuchung im Vorfeld der Errichtung eines Einfamilienhauses am „Alten Kirchpfad“ statt. Wie der Name schon sagt, liegt die aus dem späten 13. Jahrhundert stammende Kirche Stapelmoors nur rund 150 Meter entfernt. Das Grundstück gehörte zu den wenigen noch unbebauten Arealen in Kirchnähe. Es fällt deutlich von +4,5 m NN im Westen auf +3 m NN nach Osten ab. Da keine tiefen Bodeneingriffe vorgenommen werden sollten, wurde der Oberbodenabtrag lediglich baubegleitend betreut. Unterhalb einer recht mächtigen Humusschicht von bis zu 0,6 m folgte eine feinsandig-grobschluffige Schicht von hell- bis rostbrauner Farbe, die von vielen Eisenausfällungen sowie Tier- und Wurzelgängen durchzogen war. Diese Schicht entspricht dem pleistozänen Feinsand. Rund anderthalb Dutzend Befunde waren nach dem Abtrag des humosen Oberbodens in der Fläche zu sehen. Im äußersten Osten, dem am niedrigsten gelegenen Teil der Fläche, überlagerte der pleistozäne Sand ein toniges, gelblich-hellgraues Sediment mit einem sehr hohen Wassergehalt. Ein Geoprofil zeigte, dass der pleistozäne Sand im Osten der Fläche nur eine geringe Mächtigkeit von maximal 0,3 m aufwies. Aufgrund der starken Regenfälle während der Baubegleitung war es nicht möglich, weitere Profile auch im Westen der Fläche anzulegen. Da aber die meisten dort gelegenen Gruben zumindest teilweise mit diesem tonigen Sediment verfüllt waren, ist davon auszugehen, dass auch im Westen der Fläche dieses tonige Sediment ansteht. Allerdings dürfte die überdeckende Sandschicht etwas mächtiger als im Osten sein. Die aufgedeckten Gruben waren oval bis rechteckig und von unterschiedlicher Größe. Sie scheinen regellos und ohne Bezug zueinander angelegt worden zu sein, da auch Überschneidungen vorkommen. Die meisten Befunde wurden lediglich in der Fläche dokumentiert. Profile wurden bei nur zwei Gruben angelegt. Aus einer der beiden Gruben stammen wenige Keramikfragmente, die der Harten Grauware des hohen bzw. späten Mittelalters zuzuordnen sind, aus der anderen Keramik der frühen Neuzeit. Der größte Teil der Befunde dürfte in die frühe Neuzeit datieren, da rote bzw. weiße Irdenerwaren mit brauner bzw. grüner Glasur im Fundmaterial überwiegen. Die Funde stammen dabei größtenteils vom Abraum und zu einem kleineren Teil vom Putzen der Fläche. Vom Abraum konnten auch Bruchstücke großformatiger Backsteine geborgen werden. Pfostengruben oder andere Spuren von ehemals errichteten Gebäuden fehlen in diesem Areal völlig. Dies ist bei dem tonigen, zur Staunässe neigenden Untergrund auch nicht verwunderlich. Einige der dokumentierten Gruben könnten u. a. der Materialentnahme gedient haben, aber auch die Weiterverarbeitung des Tons an dieser Stelle ist möglich, da bei der massenhaften Herstellung von Backstein eher ein großflächiger Abbau zu vermuten wäre. Aufgrund der eher kleinen Gruben am „Alten Kirchpfad“, wo die größte Grube



annähernd 2,5 x 1,2 Meter misst und die meisten deutlich kleiner sind, hat der Abbau für die Backsteinherstellung wohl nicht dort stattgefunden.

Da auf die Fläche in Abstimmung mit der Unteren Denkmalschutzbehörde durch den Bauherrn ein Vlies aufgelegt und anschließend der gesamte Bereich mit Sand aufgeschüttet wurde, sind die darunterliegenden Befunde vor einer weiteren Zerstörung geschützt und bleiben der Nachwelt erhalten.

(Text: Hardy Prison)

Abb. 1: Stapelmoor. Drohnenflug während der Baubegleitung zeigt die eng nebeneinander liegenden Befunde (Foto: H. Prison).